

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Tania Oldenhage, ev.-ref.

14. April 2019

Gegen die Todesstille

Mt 27, 45-53

Vor einigen Jahren versuchte ein junger Mann von Eritrea über die Grenze in den Sudan zu flüchten. Sein Name war Amanuel und seitdem hat man nichts mehr von ihm gehört. Seine Freunde erinnern sich noch, wie froh er war: er war als einer von wenigen Studenten in seiner Klasse ausgewählt worden, in den Semesterferien den Militärdienst in der Hauptstadt Asmara zu absolvieren. Ein kleines Stückchen Freiheit hatte er sich davon erhofft, eine Pause in seiner körperlich brutalen Ausbildung. Die Hauptstadt Asmara versprach Cafés, Theater und vor allem endlich wieder Kontakte zu Freunden und Verwandten.

Wenige Wochen nach seiner Ankunft in der Hauptstadt verschwand Amanuel. Von einem Tag auf den anderen war er weg. Mitbewohner, Bekannte und Freunde versuchten herauszubekommen, was passiert war. Man vermutete, dass er geflüchtet war, aber er hatte niemandem von seinen Plänen erzählt. Es kursierte das Gerücht, dass er bei einem Fluchtversuch verhaftet worden war. Aber die Leute, die eventuell etwas Genaueres wussten, wollten keine Auskunft geben. Das Ganze geschah in einer Zeit in Eritrea, in der man misstrauisch sein musste. Man wusste nie, ob diejenigen, die fragen, Agenten der Regierung waren. Und es hatte sich herumgesprochen, wie oft Familienmitglieder von jungen Leuten, die aus dem Land geflohen waren, bestraft und sogar in Haft genommen wurden. Jede Art von Aufzeichnung, Telefonanrufe, Emails, - alles konnte einem gefährlich werden. Am besten war man einfach still.

Heute, fast fünfzehn Jahre später, hat sich die Spur von Amanuel verloren. Todesstille. Niemand fragt nach. Niemand traut sich der Sache nachzugehen. Die Tatsache, dass ich die Geschichte von Amanuel kenne und Ihnen jetzt

weitererzähle, liegt einzig und allein daran, dass eine amerikanische Anthropologin - Amanda Poole - diese Geschichte in einem Artikel skizziert hat, vorsichtig und anonymisiert. Amanuel steht für unzählige andere, deren Namen niemand von uns jemals zur Kenntnis nehmen wird.

Ganz und gar komplett anders erzählt das Matthäusevangelium von Jesu Tod. Jesus kommt in die Hauptstadt und – so wie es Matthäus erzählt – ist das von Anfang an ein öffentliches Ereignis. Menschenmassen folgen ihm, Hosanna-Rufe, mit Jesu Einzug in Jerusalem an Palmsonntag gerät die ganze Stadt in Aufregung. Und dann ein paar Tage später: Keine Todesstille folgt der Kreuzigung. Im Gegenteil, Jesus wird gekreuzigt und eine Finsternis kam über das ganze Land. Jesus stirbt und es ist als ob der Kosmos selbst in Aufruhr gerät. Die Erde bebt. Die Felsen bersten. Der Vorhang im Tempel reißt in zwei von oben bis unten. Sogar die Gräber tun sich auf und die Leiber der Toten werden erweckt. Im 27. Kapitel des Matthäusevangeliums findet sich ein Gegenbild zur unheimlichen Todesstille, ein Gegenbild zu all den menschlichen Schicksalen, die keine Spur in unserem kollektiven Gedächtnis hinterlassen. Matthäus noch stärker als die anderen Evangelien schildert den Tod Jesu so, dass er nicht nur Menschen bewegt, sondern die ganze Umwelt, Erde, Himmel, Natur und Tempel erschüttert. Sogar die Toten sind miteinbezogen.

Die bebende Erde, der berstende Felsen, die auferweckten Toten in den Gräbern – in unserer Zeit ist es nicht so einfach, diese übernatürlichen und vielleicht auch ein wenig abstrus anmutenden Schilderungen zu verstehen. Die Finsternis, die über das Land kommt – sie können wir uns eventuell noch vorstellen. Denn dass in einem schlimmen Moment unseres Lebens ein starkes Gewitter aufzieht mitten am Tag und der Himmel sozusagen mitweint ist etwas, das manche von uns vielleicht selbst schon einmal erlebt haben. Aber ein Felsen, der zerreißt, übersteigt in der Regel unsere Vorstellungskraft. Und so werden diese Eigenheiten des Matthäusevangeliums gerne überlesen oder weggelassen und auch die zahlreichen modernen Filme, die zur Passion Jesu entstanden sind, gelangen an diesem Punkt an ihre darstellerischen Grenzen.

Doch heute - am Anfang der Karwoche 2019 - ist es gerade dieser eigenartige Kreuzigungsbericht von Matthäus, der meiner Meinung nach unsere ganze Aufmerksamkeit verdient. Und zwar auch gerade dann, wenn wir bezweifeln, dass damals die Erde wirklich gebebt hat und die Felsen tatsächlich zerrissen sind. Die moderne Bibelkritik würde sagen: die ersten Jünger und Jüngerinnen Jesu wussten kaum etwas darüber, wie genau Jesus gestorben ist. Zwar wussten sie von seiner Kreuzigung, man hatte sich weitererzählt, was passiert war. Aber diejenigen, die am meisten davon betroffen waren, sich am meisten

dafür interessieren mussten, waren geflüchtet, hatten sich versteckt, haben sich gehütet irgendwo aufzutauchen, wo man mit ihnen ebenfalls kurzen Prozess machen würde.

Historisch gesehen ist es vorstellbar, dass die Geschichte von Jesus von Nazareth ganz ähnlich hätte geschrieben werden können wie die Geschichte von Amanuel, dem jungen Eritreer, dessen Spur sich verloren hat. Würden wir uns nur auf Fakten berufen wollen, dann wäre die Kreuzigung Jesu unter Pontius Pilatus die Geschichte eines jungen Mannes, der mit vielen anderen in die Hauptstadt kam und dann wie viele andere durch die gewalttätige römische Besatzungsmacht unter die Räder geriet, gekreuzigt wurde, sein Leib mit vielen anderen schnell unter der Erde verscharrt.

Die Evangelien und das Matthäusevangelium insbesondere sind kraftvolle Gegendarstellungen. Jahrzehnte nach dem Tod Jesu entstanden wehrt sich Matthäus mit aller Macht gegen die Banalisierung, das Verschweigen des Mordes an Jesus von Nazareth. Das Matthäusevangelium hat seine ganze literarische Kraft gebündelt, um zu verhindern, dass der Tod Jesu zu einer kleinen Fussnote der antiken Geschichtsschreibung werden würde. Es ist ein Aufbegehren gegen die Todesstille, die viel zu oft folgt, wenn staatlich sanktioniertes Unrecht geschieht. Nein, es war nicht still, sondern der Himmel wurde finster, die Erde bebte, die Felsen spalteten sich, der Vorhang zerriss in Stücke. Sogar Tote wachten auf aus ihren Gräbern.

Auch wenn ich diese Beschreibungen nicht als Tatsachenberichte verstehe, sind sie dennoch auch für mich zentrale wichtige Stellen unserer heiligen Schrift. Deren Botschaft lautet: dieser Tod hat Himmel und Erde in Aufruhr versetzt und soll nie vergessen werden. Gleichzeitig frag ich mich: was ist mit all den Hunderttausenden von Menschen, deren Leiden nicht bedacht, deren Tod nicht betrauert, deren Verschwinden keine Wellen schlägt, keine Schlagzeilen macht, noch nicht einmal vergessen geht, weil sich niemand je an sie erinnert hat? Der Soziologe und Philosoph Zygmunt Bauman spricht über das verworfene Leben in unserer Zeit: «wasted lives». Die Ausgegrenzten der Moderne, die zahllosen Menschen, deren Verschwinden unbeachtet bleibt und deren Untergang einfach in Kauf genommen wird.

Hätte doch die Erde gebebt, der Himmel sich verdunkelt, wären doch die Felsen zerrissen und die Toten aus den Gräbern gekommen, hätte sich doch irgendetwas bewegt, wäre doch das Unrecht an Amanuel und an so vielen anderen laut und klar an die Öffentlichkeit gekommen, damit das Schweigen,

die Todesstille nicht den Sieg davon trägt. So würde ich die Sätze aus dem Matthäusevangelium für unsre heutige Zeit übersetzen.

Tania Oldenbake
Kantstrasse 21, 8044 Zürich
tania.oldenbake@radiopredigt.ch

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich